

Frank Schulz-Nieswandt

Zur Metaphysikbedürftigkeit der empirischen Alter(n)ssozialforschung



Nomos

Studien zum sozialen Dasein der Person

herausgegeben von

Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt

Band 28

Frank Schulz-Nieswandt

Zur Metaphysikbedürftigkeit der empirischen Alter(n)ssozialforschung



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-4916-4 (Print)

ISBN 978-3-8452-9129-1 (ePDF)

1. Auflage 2018

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Francis gewidmet
- Mit Blick auf das vielfach bedeutsame Jahr 2018 -

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	9
Summary	10
Vorwort	11
Einführung	17
1. Sinn und Grenzen großer Erzählungen	26
2. Was ist der Mensch? Die Anthropologie der Pan-Figur und über die Metapher „Oma strickt einen Pullover für den Enkel – mit Herzblut“	28
3. Anthropologie der „Arbeit am Mythos“	34
4. Über das Sprechen empirischer Befunde und zur Logik des unlogischen Satzes „weniger ist mehr“	40
5. Was ist Altern und wie erforscht man es wozu?	50
6. Der neue epistemologische Rahmen der Problemperspektivität im Rekurs auf Gaston Bachelard	54
7. Ontologische Wahrheit innerhalb und außerhalb epistemologischer Wahrheit	57
8. Wissenschaft zwischen segmentärer Siedlungskultur, unklaren Identitätsentwürfen und partieller Einheitsbestrebungen	60
9. Über das Was und Wie: Was ist Altern? Und wie erforscht man das Altern?	66
10. Über das Wozu: Wozu Altersforschung?	75

Inhaltsverzeichnis

11. Über die Interdependenz des Wozu und dem Wie der Forschung	79
12. Fazit	81
13. Ausblick	84
14. Zur Logik qualitativer Forschung: z. B. Ethnomethodologie der Sprechakte und ihrer Raumbildung	86
15. An den Grenzen der Möglichkeit, wissenschaftliches Wirklichkeitsverständnis in Sprache zu fassen	90
Literatur	93

Zusammenfassung

Der Essay skizziert kritisch im Rahmen einer epistemologisch wie ontologisch orientierten Analyse das Problem der inter- und transdisziplinären Altersforschung aus zwei Perspektiven: dies einerseits (quasi neu-kantianisch) aus der Sicht der Bedeutung der Wertbezüge, die erst den Sinn empirischer Befunde ermöglichen; dies andererseits (existenzialhermeneutisch) im Lichte der Differenz epistemischer und ontologischer Wahrheitstheorie.

Es geht um die Differenz zwischen der sozialen Wirklichkeit einerseits und andererseits der Frage nach der Wirklichkeit der ontologischen Möglichkeiten des Menschen, im Lebenszyklus zu einer wahren Existenz zu kommen.

Die Differenz, die sich hier abzeichnet, nennen wir Entfremdung: eine Differenz zwischen ontologischen Möglichkeiten und empirischer Faktizität.

Empirische Sozialforschung dient nun, vor diesem Hintergrund, erst dann der sozialen Innovation, wenn neue Formen des Zusammenlebens entwickelt werden, die das Wesen des Menschen (besser als bislang) zum Ausdruck bringen. Das ist der radikale Referenzpunkt, der erst empirische Befunde zum Sprechen bringt, also relevant werden lässt.

Sozialforschung als empirische Wissenschaft braucht diese Metaphysik.

Summary

Empirical social research in general and especially in the case of research on ageing is needing ontology and philosophical anthropology as essential parts of metaphysics.

The essay is explaining the inter- and transdisciplinary perspective in empirical social science of ageing. What is the broader and deeper meaning of this statement?

On the one hand empirical results of research have no language (is not speaking to us) until the point of re-construction that they will be understood from the lightening perspective of fundamental (anthropological) values of human being, embedded in ontological reflection. That was on the one hand.

On the other hand, but as a result, this value-driven organized orientation of empirical social research (about ageing) offers the path into the existential question about the difference between epistemic and ontological truth of human existence.

Empirical fact of social reality can be driven to speak to us only from a referential context of ontological truth. The difference between empirical results and ontological truth, in the tradition of Karl Marx, but assimilated in the onto-theological explanation by Paul Tillich and transformed into a dynamic ontology of total cultural and mental transgression by Ernst Bloch, is called human alienation.

The epistemology (level of science I) of social acts of alienation (level of empirical world of social facts) is confronted with the (level of science II as the) referential point of view of the ontology of truth of the cultural grammar of social relations and the personhood of the individual in society.

Than we have arrived the level of unity of the science (II) of ontological critics of the science (I) of empirical facts.

Vorwort

Der vorliegende Text hatte keine lange Produktionszeit. Natürlich war er Teil einer längeren, zunächst sehr unerschwelligen, dann eher deutlich eruptiven generativen Genese.

Eine gewisse Zeit hatte der vorliegende Essay den Titel *„Zur Gestalt-idee der Metaphysik einer ganzheitlichen Sozialforschung als Poetik des Daseins. Eine epistemologische Problemanzeige zur Inter- und Transdisziplinarität am Beispiel der Altersforschung“*. Er bringt nach wie vor das Problem auf den Punkt, ist aber als Titel sicherlich nicht anmutend, zu lang, zu kompliziert, will schon alles transportieren. Der Titel ist nun kurz und dennoch prägnant. Er dürfte trotzdem Fragezeichen provozieren, aber vielleicht auch neugierig machen.

Das Bindeglied zwischen dieser vorliegenden Studie zu meiner Arbeit über das Denken des Netzwerkes des modernisierten sozialen katholischen Habitus von Richard Seewald (Schulz-Nieswandt 2018 a) ist Hengstenberg's¹ ontologische Fundierung der Erkenntnistheorie. Dort finde ich Möglichkeiten, eine Wahrheitsbegrifflichkeit jenseits der empirischen Richtigkeits-Wahrheit zu formulieren. Dort entsprechen seine Analogien zwischen² der ontologischen Struktur (Metaphysik) und der ontischen Struktur (soziale Wirklichkeit) meiner Methode der strukturalistischen Entsprechungen, die ich vielfach in verschiedenen Arbeiten entfaltet habe.

Versuchen wir nun, die Zugänge zum Themenkomplex zu bahnen.

Es geht um eine Kritik der wissenschaftlichen Praxis. Dass Wissenschaft betriebsam ist, ist nicht das Problem. Sie soll ja fleißig sein. Aber die Wissenschaft mutiert aktuell, im Zuge einer länger schon wirksamen strukturellen Bahnung, in einem Kulturwandel zum problematisierbaren Typus eines Wissenschaftsbetriebes. Dabei ist der Output gesteigert. Aber Output ist nicht identisch mit Outcome. Vor allem die soziale Produktionsfunktion – die Kultur der Erstellung des Output – gibt besonders zu denken. Die Regierung der Universität hat präsidiale Formen angenommen. Das kafkaistische Schloss der Ministerialbürokratie ist man losgeworden. Aber Kafka lebt in anderer Form weiter. Hierarchische Zielver-

1 Hengstenberg 1993.

2 Hengstenberg 1993, S. 52 f.

einbarungen, das Hamsterrad der Fördertöpfe, Evaluationsterror und neu kreierte Geldwaschmaschinerien der Akkreditierungsmärkte, studentische Konsumentenhaltungen wettbewerblich geordneter Bachelor- und Master-Welten, Verrechtlichungsschübe nörgelnder Eltern im Kampf um die besten Köpfe, all das und noch viel mehr sind Signaturen der Epoche des Niedergangs akademischer Kultur, die es vielleicht nie gegeben hat, die aber dennoch ersetzt wird durch eine fordistische Produktionsweise. In der Industrie mag der Fordismus überholt sein, in der Universität entfaltet er sich.

Wo geht also der Zug hin: zur Lernfabrik auf der einen Seite und zur Modalität der Forschung in der Industrie auf der anderen Seite. Dabei immer im trans-nationalen externen Wettbewerb unter Leistungskennzifferdruck stehend unterwegs in der Geldaquis³. Diese Andeutungen ersetzen eine komplexere Geschichte, die erzählt werden kann. Raum für Muße⁴, Zeit für freie schöpferische Tätigkeit neben Management und prüfungszentrierter Lehre bleibt tagsüber in der Werkwoche kaum, gemessen an der Idee einer akademischen Kultur, von der Wolfgang Leidhold in unseren gemeinsamen inter-/multi-disziplinären Vorlesungen und Seminaren zur „Religion im Streit der Wissenschaften“ zu Recht immer wieder kritisch einfordernd spricht, und die nochmals etwas Anderes meint als das Leistungsparadigma.⁵

Auch der vorliegende kleine und dichte (dicht auch zum Teil im Sinne der kultursemiotischen Hermeneutik von Geertz 1987) Essay mündet aus in einem Plädoyer für Relevanz der gesellschaftlich finanzierten Forschung zu Ideen für den gesellschaftlichen Fortschritt: *innovation für society*. Aber der Weg dorthin muss eine akademische Kultur sein, die diesen adeligen Titel authentisch und somit zu Recht trägt.

Fortschritt ist nur durch Arbeitsteiligkeit und Spezialisierung in die Tiefe der geistigen Wertschöpfung hinein erreichbar. Mit Generalisten wird man nicht den Mars besiedeln, sofern dies in Zukunft notwendig sein wird. Aber Fortschritt der Segmente und ihren Fragmenten ist nicht holistischer Fortschritt. Die Sozialautismuskosten des Systems der Spezialisierungen sind hoch, auch in sozialen Organisationen⁶. Inter-disziplinäre So-

3 Dazu auch Kocka/Stock 2011.

4 Vgl. zur Muße auch Sennfelder 2017.

5 Reh/Ricken 2018.

6 Balz/Spieß 2009.

ziotope zu generieren, scheint eine Sisyphosarbeit zu sein. In der (rehabilitativen) Geriatrie ist die Entwicklung wohl weiter.⁷

Doch Sisyphos soll man sich bekanntlich ja – existenzial – als einen glücklichen Menschen vorstellen. Eben bekanntlich ist aber auch die Pluralität der Deutungsangebote, wie man diese Vorstellung hermeneutisch auszulegen hat. Offensichtlich sind in der Absurdität der Existenz klassische Tugenden gefragt: Geduld (langer Atem), Gelassenheit (Frustrationstoleranz), Humor⁸ (als Copingsitte) usw.

Produktiver Narzissmus, das wissen wir aus neueren psychoanalytischen Theorieinnovationen, ist wegen seiner transformativen (schizoiden) Kreativität als Magna der engagierten sozialen Phantasie eine Notwendigkeit. Aber die Gefahr ist, dass diese Gemeinwohl-Narzissen doch wieder selbstreferentiell regressieren und unwillig werden, in Teams komplexe Probleme der Menschen inter-disziplinär und dadurch *uno actu* trans-disziplinär zu lösen bereit und fähig sind.

Die vorliegende Studie ist polyvalent. Abstrahiert man von verschiedenen epistemologischen Metadiskursen, so ist der dichte Text eine kurze Einführung in die Gerontologie. Zugleich werden damit signifikante sozialpolitische Bezüge (Schulz-Nieswandt 2011 a; Schulz-Nieswandt u. a. 2014) deutlich. Umgekehrt ist die Sozialpolitik oftmals als Aspektenlehre eine Querschnittsperspektive in anderen Fächern.⁹ In dieser Hinsicht geht es um eine dramatische Herausforderung¹⁰: Es geht um integrierte Lebensräume: Altert man in Würde in einem Pflegeheim? Ja, wenn sich Pflegeheime in ihrer Kultur des Wohnens weiterhin wandeln zu Orten der Selbstbestimmung und Teilhabe am sozialen Leben. Auch in privater Häuslichkeit kann der alt werdende Mensch isoliert sein, vereinsamen und verwahrlosen, verzweifeln, an der Aufgabe, die Endlichkeit des Lebens anzunehmen, scheitern.

7 Vogel 2017.

8 Gutmann 2016.

9 Bereits Schulz-Nieswandt 1991 a; Schulz-Nieswandt/Heidenreich 1992.

10 Der nachfolgende Absatz ist ein Text in einem Statement für +3 (Beilage zur SZ) mit dem Thema „Wie altert man in Würde?“ Die Deutlichkeit der Worte hatte dort Betroffenheit ausgelöst.